

PFLEIDERER, OTTO

Los von Rom! von Otto Pfeiderer, Professor in Berlin

Verlag der Buchhandlung des Evang. Bundes von C.
Braun
1899

Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek
Dresden: Hist.Germ.univ.605.f-165

EOD – Millionen Bücher nur einen Mausklick entfernt! In mehr als 12 europäischen Ländern!



Danke, dass Sie EOD gewählt haben!

Europäische Bibliotheken besitzen viele Millionen Bücher aus der Zeit des 15. – 20. Jahrhunderts. Alle diese Bücher werden nun auf Wunsch als eBook zugänglich – nur einen Mausklick entfernt. In den Katalogen der EOD-Bibliotheken warten diese Bücher auf Ihre Bestellung – 24 Stunden täglich, 7 Tage die Woche. Das bestellte Buch wird für Sie digitalisiert und als eBook zur Verfügung gestellt.

Machen Sie Gebrauch von Ihrem eBook!

- Genießen Sie das Layout des originalen Buches!
 - Benutzen Sie Ihr PDF-Standardprogramm zum Lesen, Blättern oder Vergrößern. Sie benötigen keine weitere Software.
 - *Suchen & Finden:** Mit der Standardsuchfunktion Ihres PDF-Programms können Sie nach einzelnen Wörtern oder Teilen von Wörtern suchen.
 - *Kopieren & Einfügen:** Text und Bilder in andere Anwendungen (z.B. Textverarbeitungsprogramme) einfach kopieren und einfügen
- *Nicht in allen eBooks möglich.

Allgemeine Geschäftsbedingungen

Mit der Nutzung des EOD-Services akzeptieren Sie die allgemeinen Geschäftsbedingungen der bestandshaltenden Institution.

- Allgemeine Geschäftsbedingungen:

<https://books2ebooks.eu/csp/de/slub/de/agb.html>

Weitere eBooks

Schon fast 40 Bibliotheken in mehr als 12 europäischen Ländern bieten diesen Service an.

Finden Sie weitere Bücher zur Digitalisierung: <https://search.books2ebooks.eu>
Mehr Information unter <https://books2ebooks.eu>





Flugschriften
des
Evangelischen Bundes.

Herausgegeben vom Vorstand des Ev. Bundes.

165.

[XIV. Reihe, 9.]

Los von Rom!

Von

Otto Pfleiderer,
Professor in Berlin.

Leipzig 1899.

Verlag der Buchhandlung des Evang. Bundes von C. Braun.

Preis 20 Pf.

Die Redaktion überläßt die Verantwortung für alle mit Namen erscheinenden Schriften den Herren Verfassern.

Die **Flugschriften des Evangelischen Bundes** erscheinen in Hefen; 12 Flugschriften bilden eine Reihe. Man abonniert auf die Reihe von 12 Flugschriften zum **Pränumerationspreise** von 2 Mark in jeder Buchhandlung oder direkt beim Verleger. Jede Flugschrift wird **einzel**n zu dem auf dem Umschlage angegebenen Preise verkauft. An Vereine und einzelne, welche die Hefte in größerer Zahl verbreiten wollen, liefert die Verlagsbandlung bei Bestellung von mindestens 50 Exempl. dieselben zu einem um ein Viertel ermäßigten Preise.

Verzeichnis der

Flugschriften des Evangelischen Bundes.

III. Reihe (Heft 25—36). 25. (1) Der gegenwärtige Romanismus im Lichte seiner Heidenmission. III. Die römische Geschichtschreibung. Von D. G. Warned. 25 Pfg. *26. (2) Luther und Ignatius von Loyola. Von Gymnasialdirektor Dr. Weider. 10 Pfg. 27. (3) Römische Missionspraxis auf den Karolinen. Von Pastor Fritz Gledner. 15 Pfg. 28. (4) Die römisch-katholischen Ansprüche an die preussische Volksschule. Beleuchtet von Prof. D. W. Beyschlag. 20 Pfg. *29. (5) Wunderlicht und Wunderheile. Von Pastor Dr. Fr. Danneil. 10 Pfg. *30. (6) Die neueste Antislavereibewegung und die evangelische Mission in Sibirien. Von Senior D. Dr. Bärwinkel. 15 Pfg. *31. (7) Können wir trotz der Kampfesziele unseres Bundes mit den deutschen Katholiken in Frieden leben? Vortrag von Oberlandesgerichtsrat Drache. 15 Pfg. *32/33. (8/9) Die religiöse Erziehung der Kinder nach dem Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuchs für das deutsche Reich und Abänderungsvorschläge. Vom Oberlandesgerichtsrat M. Drache. 60 Pfg. *34. (10) Eröffnungsansprache des Grafen Winkingerode-Bodenstein bei der III. Generalversammlung in Eisenach. Generalbericht des Schriftführers D. Leuschner. Rede von Prof. D. Beyschlag im Wartburgsaale. 20 Pfg. 35. (11) Festpredigt bei der III. Generalversammlung in Eisenach von Hofprediger Dr. Braun. Bildung von Parochialvereinen. Von Senior D. Dr. Bärwinkel. Was muß seitens des Evang. Bundes auf sozialem Gebiet angestrebt werden. Von Pfarrer Lic. Weber. 25 Pfg. 36. (12) Der Protest gegen die römisch-katholische Entstellung des Christentums eine Pflicht christlicher Frömmigkeit. Von Prof. D. Leopold Witter. 20 Pfg.

IV. Reihe (Heft 37—48). 37. (1) Unser gemeinsamer Glaubensgrund im Kampf gegen Rom. Vortrag von Geh. Kirchenrat Prof. D. Lipsius. 20 Pfg. 38. (2) Gegen römisch-katholische Wiedertaufe. Von Prof. D. Witter. 15 Pfg. 39. (3) Der sittliche Charakter der Jesuiten, eine notwendige Folge ihrer ersten Erziehung. Von Dr. A. Kraus. 20 Pfg. 40. (4) Feiner Brief an die römisch-katholischen Bischöfe und Erzbischöfe im deutschen Reich, — eine evangelische Antwort auf den Fuldaer Hirtenbrief — vom 20. Aug. 1889. (Der Hirtenbrief ist im Abdruck vorausgeschickt.) 40 Pfg. *41. (5) Römische Bruderliebe. Eine Geschichte aus der Reformationszeit. Den Quellen nach erzählt von Pfarrer G. G. U. t b r o d. 20 Pfg. 42/43. (6/7) Die Segnungen des Protestantismus für Welt und Vaterland von Pastor Heyn. 40 Pfg. 44. (8) Das Martyrium Philipps des Großmütigen in seiner belgischen Gast. Von Dr. Prof. Dr. Schädel. 20 Pfg. 45. (9) Die Entstellung des Papsttums. Von Prof. D. G. Mirbt. 40 Pfg. 46. (10) Die Organisation der evang. Gemeinde. Von D. C. Sulze. Die Pflichten des Evang. Bundes in Sachen der evang. Mission. Von D. G. Warned. 25 Pfg. 47. (11) Reformation und soziale Frage. Von Pfarrer Lic. Weber. 20 Pfg. 48. (12) Was hat das evang. Schwaben dem Gesamt-Protestantismus zu bieten und was von ihm zu empfangen? Von Prof. D. Fr. Rippold. 25 Pfg.

V. Reihe (Heft 49—60). 49. (1) „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ Festpredigt bei der IV. Generalversammlung in Stuttgart von Prof. D. Haupt. Generalbericht des Schriftführers Konfistorialrat D. Leuschner. 30 Pfg. 50. (2) Reformation und soziale Frage. Von Prof. D. W. Beyschlag. 25 Pfg. 51. (3) Ultramontanismus und Patriotismus. Eine zeitgemäße Betrachtung von Dr. C. Feh. 20 Pfg. 52. (4) Luther in der Politik. Von Pfarrer Th. Fr. Mayer. 20 Pfg. 53. (5) Zwei kirchengeschichtliche Gedenktage. Der 18. April 1521 und der 18. Juli 1870 (ein deutscher König vor Kaiser und Reich und deutsche Bischöfe vor Papst und Jesuiten). Von Pfarrer Fr. Giesecke. 20 Pfg. 54. (6) „Hier stehe ich.“ „Ich kann auch anders.“ Aus dem Leben eines röm.-kath. Bischofs. Von Dr. R. Krone. 20 Pfg. 55. (7) Die unserer Kirche größtenteils Stellung im öffentlichen Leben. Vortrag auf der ersten Hauptversammlung der Provinz Sachsen. Von Konf.-Rat D. Leuschner. 20 Pfg. 56. (8) Röm.-kath. und evang. Kirchenbegriff. Von einem Konvertiten. 10 Pfg. 57. (9) „Wisset ihr nicht, wes Geistes Kinder ihr seid?“ Von Pfarrer Schmuthenner. 10 Pfg. 58. (10) Welcher Segen erwächst dem Einzelnen aus dem Anschluß an die Gemeinschaft? Vortrag von Konf.-Rat D. G. v. e b e l. Generalbericht, vorgetragen bei der V. Generalversammlung in Kassel von Konf.-Rat D. Leuschner, sowie die auf dieser Versammlung angenommenen Resolutionen. 30 Pfg. 59. (11) Eröffnungsansprache bei der V. Generalversammlung zu Kassel von Graf Winkingerode-Bodenstein. 15 Pfg. 60. (12) Eröffnungspredigt bei der V. Generalversammlung in der Martinskirche zu Kassel. Von Pfarrer Satyo. Schlußpredigt ebenda selbst. Von Pfarrer Hans. 25 Pfg.

NB. Die mit * versehenen Nummern sind vergiffen.

(Fortsetzung auf der dritten Umschlagseite.)

Los von Rom!

Von

Otto Pfleiderer.

Das Ende unseres Jahrhunderts zeigt wie in anderen Beziehungen, so auch im kirchlichen Leben merkwürdige Widersprüche. Im Reichstage des zu zwei Drittel protestantischen Deutschen Reiches ist das katholische, von ultramontanen Führern geleitete Zentrum die maßgebende Partei, deren Wünschen Rechnung zu tragen Regierung und parlamentarische Parteien sich ängstlich bemühen. „Katholisch ist Trumpf“, dieser Ruf geht, und leider nicht ohne Grund, durchs Deutsche Reich! Dagegen in den katholischen Ländern regt sich vielfach eine merkwürdige Gärung: die Abwendung der ernstesten Geister vom römischen, jesuitisch verweltlichten Katholizismus und die Hinwendung zu gesunder evangelisch freier Frömmigkeit und zu selbstständiger nationaler Kirchenbildung. Der Beweggrund dieser anti-römischen Bewegung ist teils das Erwachen des persönlichen religiösen Gewissens, das sich vom römischen Formenwesen nicht befriedigt, vom jesuitischen Wunderschwandel (à la Leo Taxil!) angewidert und abgestoßen fühlt und nach gesunder religiöser Nahrung verlangt; teils auch das nationale Bewußtsein, das die Abhängigkeit von dieser vaterlandslosen Priesterchaft und vom Oberpriester zu Rom als eine Schmach und ein Unheil für das eigene Volk erkennt. Der Ausgang des spanisch-amerikanischen Krieges hat offenbar Vielen die Augen darüber geöffnet, daß die Herrschaft Roms die Völker, die sich ihm unbedingt hingaben, auf die Dauer moralisch und politisch ruiniert. Selbst in dem stöckkatholischen Spanien ist die Frage aufgetaucht: Sollen wir warten, bis wir von den starken protestantischen Mächten vollends ganz ver-

drängt werden? Sollten wir nicht lieber uns aufraffen und selbst protestantisch werden? In Frankreich insbesondere geht durch die katholische Geistlichkeit die mächtige evangelische Bewegung, die seit 2 Jahren ihr Organ hat in der von mehr als 5000 Priestern geleiteten Zeitschrift: *Le Chrétien français*. Da werden Stimmen laut, wie diese: „Es ist in dieser Stunde im katholischen Klerus Frankreichs eine Müdigkeit, Überdruß, Drang nach Reform, nach ursprünglichem Christentum, nach Verjüngung durchs Evangelium vorhanden. . . . Die römische Kirche ist ein Regiment geworden, ein Mittel zur kirchlichen Karriere, wo man jede Leichtgläubigkeit, jeden Aberglauben ausbeutet, aus allem eine Einnahmequelle macht; sie hält sich hinauf zu den Hohen und verachtet die Niedrigen, wenn sie nicht ihrem Ehrgeiz und Interesse dienen, sie kreuzigt so Christus jeden Tag durch pharisäischen Abfall.“ Der Redakteur jenes Blattes bekennt von sich, es sei ihm ein Licht und eine Kraft aufgegangen an dem Tage, an dem er das Wort begriff: Ein Mittler zwischen Gott und dem Menschen, Jesus Christus! „und nun keine Priester mehr, keine Messen, keine verdienstlichen Werke, kein Ablass, keine Reliquien, keine wunderthätige Jungfrau, sondern Jesus Christus allein als Retter. Von hier aus habe ich die innere Religion gefunden, die Religion des Evangeliums, ergriffen mit dem Gewissen, das was Luther so schön „das Gewissen gebunden in Gottes Wort“ genannt hat.“ Und mit diesem Verlangen nach evangelischer Freiheit des einzelnen Gewissens verbindet sich das nach nationaler Selbständigkeit der Kirche; „wir wollen“, sagen diese Männer, „französische Christen sein und nicht mehr eine Nation von Sklaven, die den Römern tributpflichtig sind! Frankreich muß über den Klerikalismus triumphieren und sich als Nationalkirche konstituieren!“ — Ein ähnlicher Zug nach nationaler Selbständigkeit gegenüber Rom geht durch die katholischen Kreise in Nordamerika. Dieser „Amerikanismus“ ist vom Papst im Februar dieses Jahres als Häresie verdammt worden und die Führer haben sich gefügt, ob aber auch die Gemeinden, das wird sich zeigen.

Bei uns in Deutschland hat in letzter Zeit der Fall Schell Aufsehen gemacht. Dieser gut katholische Theologe wollte zwar beweisen, daß der Katholizismus, wie er ihn sich denke, ein Prinzip des Fortschritts sei, konnte aber doch nicht umhin, gegen den wirklichen Katholizismus, wie er unter der Herrschaft der Jesuiten sich gestaltet hat, manche bittere Klage zu erheben und gegen diesen jede Regung des Wahrheitssinnes unter-

drückenden Gewissenszwang zu protestieren. Das ließen ihm die Jesuiten nicht ungestraft hingehen, auf ihr Drängen hat der Papst die Schriften des freimütigen Professors verboten und der Mann, der eben kein Luther ist, hat sich demütig unterworfen — ein neuer Beweis dafür, daß alle Reformbestrebungen innerhalb des Katholizismus kläglich scheitern, solange man den Mut nicht hat, die Art an die Wurzel zu legen und von Rom sich loszusagen. Diesen Mut aber werden die einzelnen reformfreundlichen Katholiken solange schwer finden, als sie die Stimmung des Volkes nicht hinter sich haben, also nicht in den Gemeinden das Bewußtsein erweckt, daß die höchsten Güter des einzelnen Menschen und des ganzen Volkes unter dem römisch-hierarchischen Bann gefährdet seien.

Dieses Bewußtsein ist jetzt unter den deutschen Katholiken Oesterreichs erwacht und hat sich einen mächtigen Ausdruck gegeben in der Losung: Los von Rom! Den Anstoß zu dieser bedeutamen religiösen Bewegung gab der nationale Kampf der Deutschen Oesterreichs um die Rettung ihres Volkstums und ihrer Sprache gegen ihre Vergewaltigung und Unterdrückung durch die Slaven. In diesem seinem Verzweiflungskampf sieht sich das katholische deutsche Volk Oesterreichs von seiner Kirche nicht nur im Stich gelassen, sondern geradezu verraten und verkauft. Während die tschechischen und slovenischen Priester an der Spitze der national-slavischen Bewegung stehen, die Hauptträger und Förderer der slavischen Propaganda und des Kampfes gegen die Deutschen sind, steht dagegen der deutsche Klerus und die von ihm organisierte katholische Volkspartei auf Seiten der Feinde ihrer Volksgenossen! Und dazu kommt der große Uebelstand, daß seit Jahren viele deutschen Gemeinden gar keine deutschen Priester mehr bekommen, sondern nur noch tschechische und slovenische, die kaum der deutschen Sprache mächtig sind. In der Prager Zeitung „Bohemia“ (5. Mai 1899) schreibt ein deutscher Katholik: „Man hat es seit Jahrzehnten dem Deutschen in den gemischtsprachigen Ländern Oesterreichs recht schwer gemacht, seiner Konfession nachzuleben; man hat das deutsche Priestertum nahezu oder mehr als dezimiert. Und das haben nicht die bösen Liberalen gethan, nein, das hat der Episkopat selbst gethan, indem er es nicht verstand (und nicht geneigt war!) für den deutschen Priesternachwuchs zu sorgen. Warum ist gerade der Deutsche in Oesterreich berufen, so wenige oder gar keine Priester seiner Nationalität zu besitzen? Warum mutet man gerade ihm zu,

das Gotteswort aus dem Munde von Predigern zu vernehmen, denen der deutsche Ausdruck immer schwieriger wird? In ganz Prag, daß über 30 000 Deutsche zählt, giebt es nicht einen einzigen deutschen Seelsorgepriester. Aber auch in rein-deutschen Gemeinden der Prager Erzdiözese finden wir nur zu oft ausschließlich oder vorwiegend tschechische Seelsorger. Ebenso werden in Niederösterreich und Steiermark ganz deutsche Dörfer mit tschechischen Seelsorgern bedacht. Könnte man sich dagegen eine tschechische Pfarre mit einem deutschen Pfarrer oder Kaplan denken? Niemals!“ — Woher diese unerhörten Zustände? Die Antwort darauf hat der katholische Einsender jenes Artikels der Prager Zeitung nicht gegeben, aber sie liegt klar genug auf der Hand. Sie sind die Folgen eines von langer Hand vorbereiteten und konsequent befolgten Systems, an dessen Durchführung Regierung, hoher Adel und hohe Geistlichkeit einmütig zusammenwirken und dessen letztes Ziel nichts anderes ist als: Oesterreich zu einem katholischen Slavenstaat zu machen und die 8 Millionen Deutschen im Slaventhum untergehen zu lassen. Dieser von Osten und Süden Deutschlands umklammernde katholische Slavenstaat ist von der römischen Politik als der Stützpunkt anzuerschen, um von hier aus auch das Deutsche Reich allmählich zu erdrücken oder zu zerbröckeln. Das ist der Grund, warum der österreichische Klerus insgesamt, auch der deutschredende, von Rom und von Wien her seit lange die Weisung erhalten hat, in dem Kampf zwischen Slaven und Deutschen sich auf die Seite der ersteren zu stellen, und in ihrem von den Jesuiten anerzogenen sklavischen Gehorsam haben die deutschen Priester diese antidutsche Politik nur zu willig befolgt: Roms Herrschsucht zulieb sind sie die Feinde, die Verräther ihres deutschen Volkstums geworden!

Ist es denn zu verwundern, wenn in dieser schweren Not und Bedrängnis die Deutschen Oesterreichs anfangen zu fragen, ob sie denn für immer an die Kirche gebunden bleiben müssen, die sie so stiefmütterlich, so feindselig behandelt? Wenn sie sich erinnerten, daß ihre Väter einst einer anderen Kirche angehört, eben der Kirche Luthers, durch die Norddeutschland das geworden ist was es heute ist? Und daß der protestantische Glaube ihrer Väter unterdrückt und der katholische ihnen wieder aufgebrängt worden ist durch eben dieselbe römisch-jesuitische Politik, deren Opfer sie auch jetzt wieder werden sollen? In der That ist die jetzige Los von Rom-Bewegung in Oesterreich nur eine Wiederanknüpfung des Fadens, der im letzten Viertel des 16.

Jahrhunderts durch römische List und Gewalt abgerissen worden ist, ein Zurückgehen auf die Reformation, die noch im Jahre 1578 über ²⁹/₃₀ Oesterreichs herrschte. Und mit welcher brutaler Gewaltthätigkeit sind damals die so herrlich stehenden Saaten evangelischen Lebens in Oesterreich zertreten worden! Am 21. Mai 1584 that die ganze Bürgerschaft von Graz samt Weibern und Kindern einen Fußfall vor dem Erzherzog Karl und bat, sie ruhig und unbedrängt bei ihrem protestantischen Glauben zu belassen; der Erzherzog aber ließ ihnen durch einen Hofdiener anzeigen: „Und wenn sie Tag und Nacht gar auf den Köpfen stehen, so würden sie doch nichts ausrichten.“ Die von den Ständen gegründete protestantische Stiftsschule in Graz wurde aufgehoben und eine katholische Universität an ihre Stelle gesetzt, bei der die Jesuiten das Heft in der Hand hatten. Protestantische Prediger wurden aus Städten und Dörfern verjagt, keiserliche Bücher verbrannt, protestantische Kirchen, Friedhöfe und Schulen wurden geschlossen und zerstört, katholische Kommissionen mit bewaffneter Macht durchzogen das Land, um Bürger und Bauern wieder katholisch zu machen, und wer sich nicht fügen wollte, mußte unerbittlich auswandern. Alle Vorstellungen und Bitten der Stände gegen diese Drangsalierungen fruchteten bei Ferdinand II. nichts; dieser fanatische Jesuitenjüngling erklärte kalten Blutes, er wolle lieber über eine Wüste als über ein blühendes Land voll Ketzer regieren! Und dieses furchtbare Wort hat er als Kaiser nur zu sehr wahr gemacht, denn er hat durch sein gewaltthätiges und wortbrüchiges Vorgehen gegen die Protestanten den Ausbruch des 30 jährigen Krieges herbeigeführt und hat 1629 auf den Rat seiner jesuitischen Beichtväter jenes berüchtigte Restitutionsedikt erlassen, durch welches der schon erlöschende Religionskrieg in Deutschland neu entfacht und zu der entsetzlichen Wut gesteigert wurde, wodurch nach 30 Jahren nicht nur die österreichischen, sondern alle deutschen Lande nahezu zu einer Wüste geworden sind. Die Ketzer im übrigen Deutschland hat dieser habsburgische Fanatiker mit alledem doch nicht auszurotten vermocht, wohl aber hat er die Unterdrückung des Protestantismus in seinem österreichischen Stammland siegreich durchgeführt.

Die Folgen dieser Gegenreformation waren in jeder Beziehung verhängnisvoll. Die fähigsten, gebildetsten, politisch und geistig regsamsten Teile der Bevölkerung gingen damals verloren. Das unabhängige Bürgertum unterlag einem geistlos feudalen Absolutismus. Die Jesuiten bemächtigten sich des

gesamten höheren Unterrichts an Universitäten und Gymnasien und unter ihrem Druck verfiel das geistige Leben Oesterreichs einer traurigen Stagnation. Strenge Zensur und peinliche Abschließung gegenüber dem Reich trug das ihrige dazu bei, das geistige Leben zu hemmen; das deutsche Lied, das bis dahin in den österreichischen Landen seinen fruchtbarsten Boden gehabt, wurde aus Kirche und Schule verdrängt und durch Latein und Französisch ersetzt, bei Adel und höherem Bürgertum geriet die deutsche Sprache in Verachtung. Insbesondere wurde das Zahlenverhältnis der Deutschen zu den Slaven in Oesterreich wesentlich infolge der Gegenreformation zu Ungunsten der ersteren verschoben, da gerade ein großer Teil der deutschen Bevölkerung ihres Glaubens wegen auswanderten und die Zurückgebliebenen sich in der slavischen Umgebung oft nicht behaupten konnten. Nimmt man dazu die systematische Jahrhunderte lange Unterbindung des geistigen Verkehrs zwischen den Deutschen Oesterreichs und ihren Stammgenossen im Reich, so begreift man wohl, daß jene auch in ihrer geistigen Entwicklung hinter der übrigen Nation mehr und mehr zurückblieben und sich dem Gesamtleben derselben allmählich entfremdeten. Ein geistiges und politisches Stillleben, das die Abkehr vom großen Strom der geschichtlichen Entwicklung förderte und einen einseitigen provinziellen Sonderstandpunkt großzog, war die unheilvolle Folge der gewaltsamen Wiederbekehrung der Oesterreicher zur katholischen Kirche.

An alle diese schweren Wunden, die der römisch-jesuitische Despotismus seit 3 Jahrhunderten ihrem Volkstum geschlagen hat, werden die Deutschen Oesterreichs heute wieder erinnert, wo sie die römische Kirche verbündet sehen mit den zur Vernichtung des Deutschtums entschlossenen Slaven. Das ist der Grund des Rufes, der jetzt immer mächtiger durch ihre Reihen geht: Los von Rom! Daß der nationale Kampf den Anstoß zu dieser Bewegung gab, ist ganz richtig; aber darf man daraus schließen, daß die ganze Bewegung bloß eine politische sei, mit der Religion gar nichts zu thun habe und keine religiösen Früchte daraus zu erwarten seien? Diese Meinung, die besonders von den Ultramontanen (cf. „Germania“) eifrigst kolportiert wird, ist gründlich verkehrt. Es ist dabei ein doppeltes übersehen: einmal, daß der Protestantismus wesentlich und von Anfang auch eine nationale Seite hat, im Protest des selbständigen nationalen Geistes gegen die römische antinationale Welttheokratie besteht; und zum anderen, daß diese

national-ethische Seite im engsten Zusammenhang steht mit der eigentlich religiösen, dem Freiwerden des persönlichen in Gott gebundenen Gewissens von der priesterlichen Mittlerschaft des Katholizismus; so eng ist der Zusammenhang dieser beiden Seiten, daß die eine gar nicht wirklich durchgeführt werden kann ohne die andere, daß also, von welcher Seite auch der Ausgang genommen werden mag, die andere Seite als unentbehrliche Konsequenz dieser hinzukommen wird und muß.

Erinnern wir uns doch des Verlaufs der Dinge im Reformationszeitalter! Luther ist allerdings ausgegangen von der persönlichen Gewissensnot und die Hauptsache war und blieb ihm immer die, daß er seines religiösen Heils gewiß werde durch den Glauben an das Evangelium. Und doch, wie kräftig hat er schon in seinen ersten reformatorischen Schriften, wie in der „An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung“ die nationale Saite angeschlagen! Er fordert seine Deutschen auf, das Joch der weltlichen Tyrannei, unter der sie solange gelitten, endlich abzuschütteln: „Wie kommen wir Deutschen dazu, daß wir solche Räuberei und Schinderei vom Papste dulden müssen? Hat sich das Königreich Frankreich erwehrt, warum lassen wir Deutsche uns also narren und äffen?“ Diese Beutelschneiderei Roms sollen sich die Deutschen nicht länger gefallen lassen, damit man zu Rom merke, „daß die Deutschen nicht allezeit toll und voll seien, sondern auch einmal Christen geworden, als die den Spott und die Schmach des heiligen Namens Christi nicht mehr zu leiden gedenken, Gott und Gottes Ehre mehr achten als der Menschen Gewalt“. Solche Kraftworte der nationalen Empörung über Roms Tyrannei haben in der Seele des deutschen Volkes mindestens ebensosehr gezündet wie die Predigt vom rechtfertigenden Glauben. Patriotische Männer, wie Ulrich von Hutten und Franz von Sickingen haben sich zuerst eben von dieser Seite aus für Luthers Sache begeistert, aber sie blieben hierbei nicht stehen, sondern suchten die Berechtigung für die nationale Befreiung in der religiösen, im evangelischen Glauben; es ist rührend zu lesen, wie der ritterliche Haudegen von Sickingen sich von seinem gelehrten Freund Hutten in den langen Winterabenden auf seiner Ebersburg das Neue Testament erklären ließ. Bei dem Züricher Reformator Zwingli hielt sich die national-politische und die religiös-theologische Seite seiner Interessen so sehr

das Gleichgewicht, daß schwer zu sagen wäre, welche von beiden ihm wichtiger war. Und überall, wo die ganze Bevölkerung in Stadt oder Landschaft zum Protestantismus überging, waren mit den religiösen auch politisch-soziale Beweggründe in irgend welchem Grade verbunden. Wem wäre es dabei eingefallen, die einzelnen Uebertretenden erst zu examinieren, ob sie auch die dogmatischen Unterscheidungslehren des Protestantismus genau kennen! Worauf es zunächst hier nur ankam, das war der einfache Entschluß: Los von Rom! und Hin zum Evangelium! Alles weitere mußte sich dann mit der Zeit schon von selbst finden.

Wenn heute der evangelische Oberkirchenrat in Wien der Meinung zu sein scheint, es solle keiner zum Übertritt zugelassen werden, er habe denn ein Examen über seine theologische Kenntnis des protestantischen Dogmas bestanden, so beruht diese sonderbare Forderung, mild ausgedrückt, auf der sehr einseitigen Auffassung des Protestantismus, als ob derselbe nur oder in erster Linie ein theologisches Dogmensystem wäre. Vielmehr ist der Protestantismus ein religiös-sittliches Lebensprinzip, eine Weise, das Verhältnis zu Gott nicht nur, sondern auch zur Welt und zu sich selbst aufzufassen und demgemäß das eigene Leben wie das der Gesellschaft zu ordnen; die innigste Verbindung des religiösen und des sittlichen, sowie des individuellen und des sozialen Lebensideales, das macht das eigentliche Wesen des Protestantismus aus. Wie der Protestant unmittelbar im eigenen Gewissen und nicht durch priesterlichen Spruch seines Heils gewiß sein und wie er nach dem eigenen Gewissen und nicht nach priesterlicher Vorschrift seine sittliche Aufgabe und Pflicht erkennen will, ebenso fordert er auch für das bürgerliche Gemeinwesen, für den nationalen Staat das Recht, unabhängig von römischer Kirchenpolitik seine Angelegenheiten zu ordnen, wie es der Ehre und Wohlfahrt seines Volkes entspricht. Und wie er überall in der Mannigfaltigkeit der individuellen Naturanlagen eine göttliche Ordnung erkennt, ein Mittel und Werkzeug zur Erfüllung der jedem zugeteilten eigenartigen Lebensaufgabe, so schätzt er auch die nationale Eigenart der einzelnen Völker als eine heilige Gottesordnung, die nicht als etwas Gleichgiltiges ignoriert, nicht zu öder Gleichförmigkeit nivelliert werden soll, weder durch einen humanitären Kosmopolitismus, noch durch die kirchliche Welttheokratie. Der Protestantismus will also auch im religiösen Leben der Völker die nationale

Eigenart zur Geltung kommen sehen, nicht zwar in dem antik-heidnischen Sinn, als ob jedes Volk seine besondere Religion haben sollte — wir wissen ja, daß Ein Gott und Vater ist über alles was Mensch heißt — wohl aber in dem Sinne, daß das eine Evangelium jedem Volk in seiner Sprache gepredigt, von jedem Volk nach seinem Verständnis aufgenommen und nach seiner Sitte ausgeübt werde; der christliche Geist soll die einzelnen Volkstümer nicht unterdrücken, sondern veredeln und verklären zu eigenartigen Erscheinungsformen und wertvollen Organen des allgemeinen Gottesreiches. Darum ist die Liebe zum eigenen Volkstum, die Achtung seiner Würde, die Verteidigung seiner Rechte ein echt protestantisch-christlicher Zug, ein nicht zu verachtendes Merkmal wahrhaft protestantischer Gesinnung gerade auch im Gegensatz zum Katholizismus.

Denn die katholische Kirche ist die internationale Institution, die schon im Mittelalter mindestens nicht national war, sondern sich gegen die nationalen Unterschiede gleichgültig verhielt, die aber seit dem 16. Jahrhundert vollends entschieden antinational, gegen das Eigenleben der Völker feindselig geworden ist. Das bekam kein Volk bitterer zu erfahren, als eben das deutsche. Weil die Reformation ein Erzeugnis des deutschen Geistes war, darum sieht Rom ein für allemal in deutscher Art und Wesen seinen eigentlichen Todfeind, den es mit allen Mitteln zu bekämpfen nie müde werden wird. Das zeigte sich schon im Tridentiner Konzil, das die Restauration des Katholizismus begründet hat. Während damals sogar der katholische Kaiser und der katholische Herzog von Bayern Konzessionen an die Protestanten, insbesondere die allgemein gewünschte Zulassung des Laienkelchs und der Priesterehe, zur Milderung der konfessionellen Gegensätze forderten, wußten es die päpstlichen Legaten im Bunde mit den spanischen Jesuiten und französischen Kardinälen durchzusetzen, daß auch diese bescheidenen Wünsche der Deutschen vereitelt wurden; die Römlinge wollten nicht eine Milderung der konfessionellen Gegensätze, sie wollten vielmehr die Gegensätze verschärfen, sie wollten gerade den Bruch der Konfessionen und damit die Zerrissenheit der deutschen Nation unheilbar machen — so verlangte es das antideutsche Interesse der römischen Politik. Die römischen Legaten wußten dann in den nächsten Jahrzehnten durch ihre Agitation bei den deutschen Höfen und Ständen die Stimmung so zu verbittern, daß es

zum Ausbruch des 30 jährigen Krieges kam. Diesen Krieg führte der katholische Kaiser gegen seine protestantischen Deutschen größtenteils mittelst fremdländischer Soldaten und fremder, besonders päpstlicher Subsidiengelder. Von römischen Beichtvätern aufgehetzt, erließ dann derselbe Kaiser im Jahre 1629 das unselige Restitutionsedikt, durch welches die Greuel dieses Krieges um 20 Jahre verlängert wurden. Und als es endlich zum westphälischen Friedensschluß gekommen war, da war es wieder Rom, das diesen Frieden dem bis zum Tod erschöpften deutschen Volk nicht gönnte und ihn nicht als zu Recht bestehend anerkannte. Als dann später unter dem aufgeklärten Regiment Josephs II. unter dem deutschen Klerus ein nationaler Zug sich zu regen begann, da wußte Rom alsbald wieder durch politische Intriguen und durch die Erziehungskünste der Jesuiten diese Regung nationalen Empfindens im Keim zu ersticken. Und heute, wo irgend Feinde des Deutschtums in Ost oder West bemüht sind, unserer nationalen Entwicklung Schwierigkeiten zu bereiten, überall hat Rom seine Hand im Spiel. Warum unterstützt denn der katholische Klerus die Polen, die Tschechen, die Slovenen, die Italiener, die Franzosen in ihrer deutschfeindlichen Propaganda, wenn nicht eben im Interesse Roms, das nun einmal im Deutschtum seinen Todfeind erblickt? Darum ist es wahrlich den Deutschen Oesterreichs nicht zu verdenken, wenn sie in ihrem Verzweiflungskampf um die Rettung ihres Volkstums das Los von Rom zur Lösung gemacht haben.

Ob nun diese Bewegung Bestand habe und zu größerem Ergebnis führe, das wird wesentlich davon abhängen, daß sie sich nach der religiösen Seite hin vertieft. Der Protest gegen Rom ist wohl der erste Schritt zum Protestantismus, aber er ist noch nicht der ganze Protestantismus. Zur Verneinung muß noch die Bejahung, zur Losreißung von Rom muß die Hinwendung zum Evangelium hinzukommen. Denn die nationale Begeisterung allein kann einem Volke den religiösen Glauben nie ersetzen; reißt es sich vom alten Glauben los, ohne einen neuen und besseren zu finden, so verfällt es zunächst dem Indifferentismus, und wenn sich dann später das religiöse Bedürfnis wieder stärker geltend macht, sucht es doch seine Befriedigung wieder in der Rückkehr zum alten Glauben, denn bei der leeren Negation kann der Mensch es nicht aushalten. Ist es also den deutschen Oesterreichern wirklicher Ernst mit dem Loskommen von Rom, so werden sie den römischen Glauben nicht mit dem Unglauben, sondern mit

einem besseren, mit dem evangelischen Glauben vertauschen müssen. Nicht als ob sie die Dogmen unserer protestantischen Bekenntnisschriften annehmen sollten, in denen wir selbst nur einen sehr unvollkommenen Ausdruck des protestantisch-christlichen Geistes erkennen; sondern um was es sich für sie allein handeln kann, das ist die Rückkehr aus der Papstkirche zum schlichten Christentum der apostolischen Gemeinden, die noch keine Messopfer und celebrierende Priester, keinen Papstkönig und keine Jesuiten, keine Inquisition und Ketzerverfolgung, keine weltlichen Schätze und Weltherrschaftspolitik hatten, sondern einfache Bruderschaften frommer Menschen waren, die sich verbunden wußten durch die gemeinsame Liebe zu Gott, zu Christus und zu einander und durch das aufrichtige Streben nach einem ihres Glaubens würdigen rechtschaffenen und gottseligen Wandel in dieser Welt. Sie bedurften keiner Priester und Beichtväter, weil der Geist der Kindschaft in ihren Herzen rief: Abba, Vater! weil sie in dieses Geistes Kraft sich allesamt als freie Kinder Gottes, als Priester und Könige fühlten, im Glauben aller Dinge Herr und zugleich in der Liebe einer des andern Diener. — Das ist die herrliche Freiheit des Evangeliums, wie es der Apostel Paulus verkündigt und Luther wieder aus Licht gebracht hat, dessen einfache Wahrheit, in herzlichem Glauben aufgenommen, die Gewissen frei und froh und die Völker frei und stark macht. — Werden auch unsere österreichischen Brüder, nachdem ihnen die Augen über den römischen Trug aufgegangen sind, den Weg zu dieser Quelle der Wahrheit finden? — Wir freuen uns zu hören, daß schon jetzt diese Wendung sich vielfach wahrnehmen läßt. Der bekannte Führer der nationalen Bewegung, Wolf aus Wien, sagte kürzlich in Dresden: „Ich habe nicht geglaubt, daß die religiöse Bewegung der politischen so bald über den Kopf wachsen würde.“ Ein Komitee in Böhmen schreibt: „Wir denken gar nicht mehr an den ursprünglichen Beweggrund zum Austritt, sondern lauschen mit inniger Andacht dem gepredigten Evangelium und sind aus voller Ueberzeugung Protestanten.“ Und „Willst du wissen, in welcher Kirche wahre Religiosität herrscht, so besuche einen evangelischen Gottesdienst; voll innerer Zufriedenheit wirst du heimkehren und wiederkommen.“ Ein anderer schreibt: „Ist eine Kirche, in der das Heiligste gewahrt wird, wo das, was ich empfinde, ausgesprochen wird, so ist es die protestantische Kirche. Unsere Sache ist eine zu wichtige Sache, es scheint mir eine Entweihung zu sein, wenn

man sie nur eine nationale nennt, sie ist das Heiligste, was ich kenne.“ — Auch das Verhalten der Gegner läßt darauf schließen, daß die Bewegung eine ernstlich religiöse ist. Würde es sich um eine bloße politische Demonstration handeln, so würde diese der römischen Kirche wenig Sorge machen. Aber daß man auf römischer Seite anfängt, ernstlich besorgt zu sein, so sehr, daß man sogar sich herbeiläßt, in nationaler Beziehung einzulenken und den Beschwerden der Deutschen entgegenzukommen (wie sogar die ultramontane Germania neuestens that, nachdem sie jahrelang die ganze nationale Bewegung in Oesterreich mit römischer Verachtung behandelt hatte): das ist für uns das beste Zeichen dafür, daß es sich hier wirklich um eine ernste religiöse Bewegung handelt, deren Tragweite noch niemand ermessen kann.

Ist dem so, dann tritt an uns deutsche Protestanten die unabweisliche Aufgabe heran, unseren österreichischen Stammgenossen nicht bloß durch unsere brüderliche Sympathiebezeugung einen moralischen Rückhalt zu verleihen, sondern auch thätige Hilfe zu leisten. Nicht zwar politische — denn jede Einmischung in ihre politisch-nationalen Kämpfe könnte ihre Lage nur verschlimmern — wohl aber religiöse. Was sie brauchen, ist die brüderliche Handreichung, um nicht bloß von Rom los, sondern auch in den evangelischen Glauben hineinzukommen, und darin kirchlich heimisch zu werden. Mit vollem Recht erklärte der evangelische Bund: „Es ist die heilige Pflicht des deutschen Protestantismus und eine Probe von seiner Lebenskraft, daß er den Oesterreichern zur Erkenntnis und Annahme evangelischer Wahrheit helfe. Eine größere Aufgabe als hierzu mitzuwirken kann unserem Bund gar nicht gestellt werden.“ Es handelt sich zunächst um Verbreitung protestantischer Flugchriften und weiterhin um Geldunterstützungen zur Bildung von evangelischen Gemeinden. Daß hierzu große Geldmittel nötig sind, versteht sich von selbst, und so geht denn die Bitte an alle, die ein Herz für die Sache des Protestantismus und des Deutschtums haben, durch Geldspenden das Ihrige zur Förderung einer Bewegung beizutragen, die für den Protestantismus wie für das deutsche Volk wohl zu den wichtigsten Vorgängen am Ende dieses Jahrhunderts gehören dürfte; für den Protestantismus, weil für ihn die Wiedergewinnung der einst ihm gehörigen und durch Roms Tücke geraubten Befenner eine Ehrenschild ist, eine Probe seiner Lebenskraft und Bürgschaft seines künftigen allge-

meinen Sieges; für das deutsche Volk aber, weil ohne diese religiöse Wiedergewinnung die 8 Millionen österreichischer Deutschen uns zweifellos auch national verloren gehen würden — ein unerzetzlicher Verlust und eine verhängnisvolle Schwächung unserer Macht im Kampfe mit dem rivalisierenden Slaventum um die unserer würdige Stellung in der Welt-politik. Unserer Generation war es vergönnt, den Traum der Väter in der Errichtung des Deutschen Reiches unter dem protestantischen Kaisertum verwirklicht zu sehen. Wer weiß, ob nicht die nächste Generation auch das im 16. Jahrhundert unvollendet gebliebene Werk der Reformation, das große Werk der Befreiung der ganzen germanischen Rasse vom welschen Papsttum sich vollenden sehen darf? Werfen wir auf die Zeichen der Zeit und thun wir das Unserige, um die Saat zu bestellen zu einer künftigen reichen Ernte!

Buchhandlung des Evangel. Bundes von Carl Braun in Leipzig.
Druck von Lippert & Co., Naumburg.

VI. Reihe (Heft 61—72). 61. (1) Das Verhalten der römischen und der evangelischen Kirche zum Staat. Von Prof. D. Keweran. 25 Pf. *62. (2) Wie hat sich die protestantische Charakterfestigkeit gerade in unseren Tagen zu bewähren? Von Prof. D. Haupt. 25 Pf. 63. (3) Paskals Kampf wider die Jesuiten. Von Pfarrer Lie. F. D. zur Linden. 25 Pf. 64. (4) Redemptoristen und Jesuiten. Von Dr. R. Weitbrecht. 15 Pf. 65/66. (5/6) Angriff und Abwehr. I. Von Dr. R. Weitbrecht. 30 Pf. *67. (7) Bernhard Dühr S. J. und die Lehre der Jesuiten vom Tränkenmord. Von Dr. R. Krebs. 20 Pf. 68. (8) Parität — Imparität. Eine staatsrechtliche Betrachtung von Oberlandesgerichtsrat R. Drache. 25 Pf. 69/70. (9/10) Angriff und Abwehr. II. Ein erwünschter Anlaß. Von Dr. R. Weitbrecht. 30 Pf. 71/72. (11/12) Das Paschium im Lichte des ersten Gebotes. I. Von Fr. Herrmann. 40 Pf.

VII. Reihe (Heft 73—84). 73. (1) Lieber die heutigen Aufgaben des Evang. Bundes. Rede auf der V. badischen Landes-Versammlung des Evang. Bundes zu Mannheim am 23. Okt. 1892, gehalten von Geh. Hofrat Prof. D. Dr. A. Merg. 15 Pf. *74. (2) Wider den Priester Stolz und die Jesuiten. Gedanken über die gerichtliche Verhandlung vor der Strafkammer in Trier gegen den katholischen Priester Stolz wegen Einführung eines evangelischen Kindes. 2. Aufl. 20 Pf. 75/76. (3/4) Der Anteil der Jesuiten an der preussischen Königskrone von 1701. Zweite vermehrte Ausgabe. Von Dr. C. Fey. 40 Pf. 77. (5) Die echte und die falsche Jungfrau von Orleans. Von Ch. Thomassin. 25 Pf. 78/80. (6/8) Das Paschium im Lichte des ersten Gebotes. II. Von Fr. Herrmann. 50 Pf. *81. (9) Römischer Angriff und evangelische Abwehr. Von Konf.-Rat D. Leuschner. 15 Pf. 82/83. (10/11) Die jesuitische Dreieinigkeit. I. Von C. Zimmermann. 50 Pf. 84. (12) Studentenschaft und Evang. Bund. Von G. Kanter. 20 Pf.

VIII. Reihe (Heft 85—96). *85. (1) Festpredigt bei der VI. Generalversammlung in Speier über Hebr. 10, 32—39. Von Hofprediger W. Faber. Eröffnungsansprache des Grafen von Bismarck-Rede bei der VI. Generalversammlung. 20 Pf. 86. (2) Der Kampf unserer Zeit ein Kampf zwischen Glauben und Aberglauben. Vortrag von Prof. D. Witte. 25 Pf. 87. (3) Das deutsche Reich und die kirchliche Frage. Vortrag von Konsistorial-Rat D. Leuschner. 20 Pf. 88. (4) Der Stand der Heidenmission im Jahre 1892. Mündlicher Bericht, erstattet auf der sächsischen Provinzial-Synode von D. Warneke. 10 Pf. 89. (5) Angriff und Abwehr. III. Von Dr. R. Weitbrecht. 20 Pf. 90. (6) Angriff und Abwehr. IV. Von Dr. R. Weitbrecht. 20 Pf. 91. (7) Ein betrügerischer Banerott im Jahre 1761. Von Fridolin Hoffmann. 25 Pf. 92. (8) Warum ist Rom's Macht im letzten Jahrhundert gewachsen? Von Pastor Witte. 20 Pf. 93. (9) Der rechte evangelische Arbeiter. Von Gymn.-Professor Gumbel. 15 Pf. 94. (10) Predigt bei der VII. Generalversammlung in Bochum über Matth. 10, 32—39. Von Pfarrer Hackenberg. 20 Pf. 95. (11) Eröffnungsrede des Herrn Grafen von Bismarck-Rede bei der VII. Generalversammlung. 15 Pf. *96. (12) Die weitüberwindende Kraft des evangelischen Glaubens. Von Prof. Prediger Scholz. 25 Pf.

IX. Reihe (Heft 97—108). 97. (1) Generalbericht für das Jahr 1893/94. Erstattet bei der VII. Generalversammlung vom Schriftführer, Konsistorialrat D. Leuschner. 25 Pf. 98/99. (2/3) Zur Erinnerung an Gustav Adolf. Von Prof. Dr. F. D. Vöel. 40 Pf. 100/101. (4/5) Gustav Adolf im Lichte der Geistesgeschichte. Von Dr. C. Fey. 50 Pf. 102/105. (6/9) Was gibt der evangelische Protestantismus den ihm zugehörigen Völkern vor den römisch-katholischen Völkern voraus. Vortrag von Lic. Fr. Summel. 80 Pf. 106/107. (10/11) Anti-Dühr oder kurze Widerlegung der Dührschen Jesuitenaufgaben. 40 Pf. *108. (12) Der Einfluss der römischen Kurie auf die deutsche Gesetzgebung. (Mit besonderer Beziehung auf die „Umschulungsvorlage“.) Von Konf.-Rat D. Leuschner. 15 Pf.

X. Reihe (Heft 109—120). 109. (1) Die schwarze Maria zu Einsiedeln und die Mutter des Herrn nach der Schrift. Von Dr. G. Hocholl. 20 Pf. 110. (2) Protestantismus und Kirche. Vortrag von Prof. D. E. Chr. Aehlis. 20 Pf. 111. (3) Festpredigt bei der VIII. Generalversammlung in der Marienkirche zu Amdam von Dionys Dr. Kölsch. Eröffnungsrede des Herrn Grafen von Bismarck-Rede bei der VIII. Generalversammlung. Guldigungs-Telegramme und darauf ergangene Antworten. Kundgebungen. 20 Pf. 112/114. (4/6) Die gemeinsame Gefahr der evangelischen Kirche und der deutschen Nationalität in der Diapora der deutschen Grenzmarken. Vortrag von Militär-oberpfarrer Dr. Hermens. 50 Pf. 115/118. (7/10) Die internationale Seite der päpstlichen Politik und die Mittel der Abwehr. Vortrag von Prof. D. Fr. Hippold. 75 Pf. 119/120. (11/12) Die Ausbreitung des römisch-katholischen Ordenswesens durch die Frauenklöster in Württemberg 1864—1896 von Stadtpfarrer R. Kallée. 80 Pf.

XI. Reihe (Heft 121—132). 121/122. (1/2) Zur Evangelisation Brasiliens. Erinnerungen und Beobachtungen von Pastor * * *. 50 Pf. 123. (3) Bilder aus der Zeit der Gegenreformation. Von Dr. Christian Geber. 20 Pf. 124. (4) Ueber die Ausbreitung Jesu an Petrus. Von Professor D. Willibald Diefel. 20 Pf. 125. (5) Martin Luther der deutsche Christ. Von Pfarrer H. Kremers. 10 Pf. 126. (6) Zur Erinnerung an den 5. Oktober 1886. Schlusswort bei der Begrüßungsversammlung des Evangelischen Bundes in Darmstadt am 28. September 1896, gesprochen und mit einigen Erweiterungen versehen von D. Dr. Bärwinkel, Senior und Superintendent zu Erfurt. 20 Pf. *127. (7) Protestantismus und Volksschule. Vortrag von Stadtpfarrer D. Beshlag. 25 Pf. 128. (8) Autorität und Gewissen. Vortrag von Stadtpfarrer D. Beshlag. 35 Pf. 129. (9) Festpredigt bei der 9. Generalversammlung in Darmstadt von Superintendent Meyer, Zwickau. 20 Pf. 130. (10) Philipp der Großmütige von Hessen. Vortrag von Direktor D. Weissenbach. 15 Pf. 131. (11) Festpredigt bei der Generalversammlung in Darmstadt von Pfarrer Dr. Gerbert, Saarburg i. L. 10 Pf. 132. (12) Evangelische Gesellenvereine. Vortrag von Redakteur Quandel, Bochum. 10 Pf.

NB. Die mit * versehenen Nummern sind vergiffen.

XII. Reihe. (Heft 133—144). 133. (1) Eröffnungsansprache in Darmstadt von Konf.-Rat D. Leuschner, Ansprache am Lutherdenkmal in Worms von Pfarrer Gadenberg, Schlusswort in der Dreifaltigkeitskirche zu Worms von Konf.-Rat D. Leuschner, sämtlich gehalten auf der 9. Generalversammlung des Evangelischen Bundes. 20 Pf. 134/135. (2/3) Kurfürst August des Starken Uebertritt zur römischen Kirche. Von Hans Müller, Diakon in St. Moritz in Widaun. 50 Pf. 136. (4) Karfreitag und Fronleichnamsfest. 20 Pf. 137. (5) Eine Bittschrift evangelischer Böhmern an den Regensburger Reichstag. Nach ungedruckten Quellen herausg. von Otto Steinede, Pastor zu Stargis. 25 Pf. 138. (6) „Das Prinzip des Fortschrittes“, ist es der Katholicismus oder der Protestantismus? Von Pfarrer Drechsel, Augsburg. 20 Pf. 139. (7) Römische „Rebanché“. Eine Simultanisierungs-Geschichte aus der Zeit der Gegenreformation nach der Chronik des Herrn K. S. Kremer, weiland ev.-luth. Pfarrer zu Kirchen-Vollenbach (Nabe), dargestellt von Hermann Kremer's, jetzigem ev. Pfarrer daselbst. 20 Pf. 140. (8) Eröffnungsrede bei der X. Generalversammlung des Evang. Bundes in Krefeld von Graf von Winkingerode-Bodenstein. 15 Pf. 141. (9) Die Hemmungen des deutschen Protestantismus in der Wahrung seiner Interessen. Vortrag von Professor D. Nippold in Jena. 30 Pf. 142. (10) Die größte Gefahr für unser Volk: Der Ultramontanismus. Vortrag von Pfarrer Kremer's, Kirchen-Vollenbach. 15 Pf. 143. (11) Der Evangelische Bund, ein Lebensband zwischen Süd und Nord. Vortrag von Christoph Zitenicher, Pfarrer in Kirch i/B. 15 Pf. 144. (12) Die Bedeutung des Evangeliums und des Protestantismus für unser Staatsleben. Vortrag von Freiherr von Plettenberg-Mehrum. 15 Pf.

XIII. Reihe (Heft 145—156). 145. (1) Das Vordringen des Katholicismus in Ostpreußen. Von A. Eyrhgens. 30 Pf. 146. (2) Was ist der Evangelische Bund, was will er sein und bleiben? Festpredigt bei der X. Generalversammlung in Krefeld von Pfarrer F. Schöttler in Barmen. 10 Pf. 147. (3) Das Evangelium auf dem Eiseselde. Von Pfarrer Krumhaar in Talsingen. 20 Pf. 148. (4) Wie Herzog Moritz Wilhelm von Sachsen-Weiz katholisch und wieder evangelisch wurde von L. Rottrott. 30 Pf. 149. (5) Altentüde in Sachen Evangelischer Bund gegen von Bülom. 20 Pf. 150. (6) Savonarola von Prof. D. Witte. 20 Pf. 151/152. (7/8) Rom und die gemischten Ehen von Dr. F. L. Weibel. 50 Pf. 153. (9) Die „lebenden Wälder“ der Altschweizer Kronleuchnamsprozeßion vor Gericht von Pastor D. Schulke. 25 Pf. 154. (10) Luthers 95 Thesen von Pastor D. Schulke. 10 Pf. 155. (11) Eröffnungsrede bei der XI. Generalversammlung des Evangelischen Bundes zu Magdeburg von Graf von Winkingerode-Bodenstein. 10 Pf. 156. (12) Die Sammlung der Evangelischen. Vortrag bei der XI. Generalversammlung des Evang. Bundes vom Superintendent Meyer, Widaun. 20 Pf.

XIV. Reihe (Heft 157—168). 157. (1) Festpredigt bei der XI. Generalversammlung des Evang. Bundes von Generalsuperintendent D. Döblin in Danzig. — Die Stellung der ultramontanen Presse zu Kath. und Reich. Vortrag bei der XI. Generalversammlung des Evangelischen Bundes von Rob. Herdieckhoff, Pfarrer in Mülheim am Rhein. 15 Pf. 158. (2) Die Selbsthilfe des deutschen Protestantismus gegen Rom. Ansprache bei der XI. Generalversammlung des Evang. Bundes von Prediger Prof. D. Scholz, Berlin. — Schlussansprache bei der XI. Generalversammlung am 5. Oktober vom Reichstagsabgeordneten Prof. Dr. Fieber, Stuttgart. 15 Pf. 159. (3) Die römische Propaganda in unseren afrikanischen Kolonien. Von Pfarrer Gustav Müller. 25 Pf. — 160. (4) Fürst Bismarck's Stellung zum Christentum. Von Robert Falk. 25 Pf. — 161. (5) Die Pilgerfahrt zur Einweihung der Erlöserkirche in Jerusalem. Reisebericht und Betrachtungen von Superintendent D. Harwinkel. 25 Pf. — 162. (6) Die evangelische Bewegung unter dem Klerus Frankreichs in der Gegenwart. Nach einem Vortrag gehalten am 5. Februar 1899 im Evangelischen Bund zu Augsburg von Julius Ottb, Inspektor am Kollegium St. Anna in Augsburg. 20 Pf. — 163. (7) Die evangelische Bewegung in Oesterreich. Von Superintendent Fr. Meyer, Widaun i. Sa. 20 Pf. — 164. (8) Die Entwicklung des katholischen Ordenswesens in Schlesien in den letzten Jahrzehnten und die Lehre daraus. Von Pastor C. Gebhardt zu Delle. 20 Pf. — 165 Los von Rom. Von Otto Pfeiderer. 20 Pf.

NB. Die mit * versehenen Nummern sind vergriffen.



www.books2ebooks.eu